

1. Kor 15, 1-11
Ostern 2015

Brüder und Schwestern, ich will euch auf die gute Nachricht hinweisen, die ich euch verkündet habe. Ihr habt sie ja angenommen und sie ist euer fester Grund. Durch sie werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Wenn nicht, wärt ihr vergeblich zum Glauben gekommen.

Was ich euch weitergegeben habe, habe ich selbst als Überlieferung empfangen. Grundlegend ist:

Dass Christus für unsere Schuld gestorben ist, wie es in den Heiligen Schriften steht. Dass er begraben wurde und dass er am dritten Tag auferweckt wurde, wie es in den Heiligen Schriften steht. Und dass er sich Kephas [also Petrus] gezeigt hat, danach auch den Zwölf. Später sahen ihn über fünfhundert Brüder und Schwestern gleichzeitig. Die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind allerdings auch schon gestorben. Danach hat er sich Jakobus gezeigt, schließlich allen Aposteln. Ganz zuletzt ist er auch mir erschienen – also gleichsam einem Missratenen.

Ich bin nämlich der unwürdigste unter den Aposteln. Ich verdiene es eigentlich nicht, Apostel genannt zu werden. Denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Und seine Gnade, die er mir erwiesen hat, blieb nicht ohne Wirkung. Im Gegenteil: Ich habe mehr für die Gute Nachricht gearbeitet als sie alle. Aber das habe ich nicht mir selbst zuzuschreiben, sondern der Gnade Gottes, die mich begleitet.

Aber gleichgültig, ob ich es sage oder die anderen Apostel: Das ist unsere Verkündigung, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Davon ist Paulus felsenfest überzeugt. Und er hält diese zwei Dinge für so wesentlich, dass man nicht Christ sein kann, wenn man daran nicht glaubt: dass Jesus gestorben ist für unsere Sünden, und dass er auferstanden ist.

Übrigens nur diese zwei und nicht viele andere, die manche Christen auch für heilsentscheidend halten. Ob man sich Maria wirklich als Jungfrau vorstellt, darüber streitet Paulus nicht. Ob Jesus wirklich übers Wasser gegangen ist oder ob er wusste, wo die Steine liegen, das hält er nicht für die entscheidende Frage. Auch diverse moralische Fragen, in denen Paulus ja durchaus eine eindeutige Haltung einnehmen kann, spielen nicht diese wesentliche Rolle, nicht einmal, ob eine christliche Gemeinde homosexuelle Paare segnet oder nicht.

Unser Glaube verträgt viel Streit und Diskussionen. Er verträgt Irrtümer und Fehlentscheidungen. Er verträgt es, dass Gemeinden schon von Anfang an so unterschiedlich und so fehlerhaft sind, dass Paulus in jedem seiner Briefe andere Ermahnungen schreiben muss und in keinem Brief ganz ohne auskommt. Aber bei diesen beiden Dingen versteht Paulus keinen Spaß und macht keine Kompromisse: Christus ist für unsere Sünden gestorben und auferstanden. Und wenn man über alles andere streitet – das ist der Kern, ohne den der Glaube keinen Sinn macht.

Denn daran hängt die Hoffnung, dass auch unser Leben mit dem Tod nicht aus ist, dass auch wir mit Jesus auferstehen werden. Und dass jetzt schon die ersten zarten Vorboten seines neuen Lebens in unserem Leben wachsen. Paulus schreibt an anderer Stelle: Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann macht unser Glaube keinen Sinn, dann sind wir die elendsten unter allen Menschen. Aber er ist auferstanden!

Lieber Paulus, was macht dich da so sicher? Gut, du beschreibst, wie Jesus verschiedenen Menschen erschienen ist

und am Ende auch dir selber. Aber woher weißt du, dass das nicht alles fromme Einbildung ist? Das Neue Testament erzählt ja nur von *Christen*, denen der auferstandene Jesus begegnet ist. Ja, wenn er bei Pilatus geklingelt und Herodes einen kleinen Besuch abgestattet hätte, oder wenn er sich von einem anerkannten Historiker beglaubigen lassen hätte! Aber so – was macht dich so sicher, dass ihr nicht einfach eurem Wunschdenken aufgesessen seid? Wie kann ich das glauben, und wie kann ich es vor anderen vertreten?

Auch Paulus hat keinen unanfechtbaren Beweis, den ich meinen Atheisten-Freunden um die Ohren schlagen könnte. Keine naturwissenschaftliche Erklärung, wie Auferstehung möglich ist. Keine ausgewertete Überwachungskamera aus der Grabkammer. Aber er hat zwei gute Gründe, und die heißen Überlieferung und persönliche Begegnung.

Überlieferung und persönliche Begegnung – das sind die zwei Füße, auf denen der Glaube steht. Nicht nur an Ostern.

Überlieferung – das hat mit Petrus und den anderen Jüngern zu tun, mit den über 500 Schwestern und Brüdern, mit Jakobus und allen Aposteln, mit Paulus selber, und mit den vielen Christen seitdem, die das geglaubt und weitergegeben haben.

Mein Glaube fängt nicht mit mir selber an, und er besteht nicht nur aus dem, was *ich* erlebt habe und mir zusammenreimen kann. Er fängt an mit dem Vertrauen zu denen, die mir vom Glauben erzählt haben, ohne die ich gar nichts von Jesus wüsste. Es klingt ein bisschen katholisch und furchtbar altmodisch, aber es ist so: in gewissem Sinn ist es Mutter Kirche, die uns den Glauben vermittelt und uns das Glauben gelehrt hat. Kirche jetzt mal nicht als Institution verstanden, sondern als die Gemeinschaft der Glaubenden.

Da kann ich so pietistisch persönlich glauben, wie ich will; da kann ich so postmodern institutionenskeptisch und

bindungsängstlich sein, wie es auch unter frommen Leuten schick ist, ich stehe trotzdem auf den Schultern von Generationen von Christen, die vor mir geglaubt haben; und ich gehe mit meinem Glauben auf Wegen, die andere vor mir gebahnt haben. Selbst die Idee eines ganz radikal persönlichen und individuellen Glaubens ist ja ein alter Hut, der schon seit Jahrhunderten durch die Christenheit geistert und bei aller Liebe ziemlich viel Streit und Selbstbezogenheit hervorgebracht hat.

Paulus gibt sich die Mühe und zählt die verschiedenen Zeugen der Auferstehung auf. Dabei weiß er auch, dass wer Petrus nicht glaubt, auch Jakobus nicht glauben wird und schon gar nicht 500 namenlosen Schwestern und Brüdern. Er zählt sie auf, weil das die Gemeinschaft ist, zu der wir gehören und mit der wir gemeinsam glauben. Sie haben erzählt, was sie erlebt und wie sie es verstanden haben, und ich vertraue ihnen.

Moment mal, sagt da der protestantische Verstand. Gemeinschaft gut und schön, Mutter Kirche hin oder her – Christen können doch auch irren! Nur weil etwas überliefert ist, weil es vielleicht „Tradition“ ist, ist es doch noch lang nicht richtig! Das muss sich doch messen lassen an der Bibel! „Allein die Schrift“, das haben wir doch gelernt.

Wir lassen mal beiseite, dass uns das auch überliefert wurde von Mutter Kirche, von der evangelischen Fraktion, und dass ich da vielleicht alleine gar nicht draufgekommen wäre. Aber Paulus ist genauso schlau und genauso protestantisch wie wir. Deshalb ist das auch bei ihm die erste Begründung: Wie es in den Heiligen Schriften steht.

Natürlich sind wir Christen fehlbare Menschen. Die, die uns den Glauben weitergegeben haben, haben uns keinen reinen Idealglauben vermittelt, sondern einen mit ihrem eigenen „Gschmäcke“, wie man auf gut Schwäbisch sagt. Und das, was wir weitergeben, ist bestimmt nicht der Weisheit letzter

Schluss. Deshalb braucht es immer wieder die Korrektur der Bibel, wenn unser Glaube zu merkwürdig wird.

Aber auch die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen, sondern sie ist uns – genau – überliefert. Wir haben sie übernommen von denen, die die einzelnen Bücher geschrieben haben, die entschieden haben, was denn nun Bibel sein soll und was nicht, die sie übersetzt haben, und so weiter. Man kann ohne ein gewisses Grundvertrauen in die Schwestern und Brüder nicht Christ sein. Gern kritisch. Gern so, dass wir unseren eigenen Verstandes und vor allem unsere eigene Bibel benutzen und den Dingen auf den Grund gehen. Aber nicht ohne Respekt vor denen, die vor und neben uns Christen sind. Wir sind nicht klüger als sie, und wir wüssten ohne sie nichts vom Glauben.

Das ist die erste Antwort, die Paulus gibt. Warum soll ich so etwas Unglaubliches wie die Auferstehung glauben? Warum soll ich überhaupt an Jesus glauben? Weil es mir überliefert ist, von vielen Mitschritten und in der Bibel. Weil ich ein Grundvertrauen in meine Schwestern und Brüder habe, auch wenn sie fehlbare Menschen sind. Solchen Menschen vertraut Gott seine Weisheit an.

Und dann gehört das andere auch dazu, als zweites Bein, auf dem der Glaube steht. Paulus schreibt: Zuletzt ist er auch mir erschienen. Ich habe ihn auch erlebt. Schon in den ersten Ostergeschichten ist es ja so: die, denen Jesus begegnet, die erzählen es weiter. Aber die anderen können es erst dann glauben, als er ihnen selbst begegnet. Das geht nicht nach Schema F. Mit Maria Magdalena spricht er anders als mit Thomas. Mit den beiden, die enttäuscht nach Emmaus wandern, geht er einen langen Weg. Mit Petrus führt er ein Vier-Augen-Gespräch, das die Scham der Verleugnung aufarbeitet und seinen Auftrag erneuert. Jedem einzelnen begegnet Jesus so, wie er es braucht.

Auch für unseren Glauben gehört beides zusammen: das Grundvertrauen in das, was uns überliefert wurde, gern mit ein bisschen gesunder Skepsis und an der Bibel überprüft – und dann die persönliche Erfahrung, damit ich mein eigenes Ja dazu sagen kann, auf meine ganz eigene Weise.

Und dann bin ich selber einer in der Kette der Überlieferer, und bringe meine ganz eigene Glaubensfarbe mit ein und mache das Bild von Mutter Kirche ein bisschen bunter.

Paulus beschreibt das so: Mir ist er zuletzt erschienen, aus unverdienter Gnade. Und diese Gnade hat gewirkt, ich habe mehr für das Evangelium gearbeitet als sie alle.

Wir lassen mal den Vergleich beiseite; ich glaube, dass Paulus den hier vor allem braucht, weil seine Leser in Korinth so gern verglichen und konkurriert haben. Es muss ja keiner von uns ein Hochleistungs-Christ werden. Paulus wurde, nachdem Christus ihm erschienen ist, keine Kopie von Petrus oder Jakobus. Er war auf seine ganz eigene Art Zeuge und hat eine Rolle gespielt, die nur er spielen konnte. So ist es auch bei uns: wir lernen von den anderen, wir machen unsere eigenen Erfahrungen, und dann ist jeder auf seine eigene Art, nicht ein Rädchen im Getriebe, sondern ein lebendiges Glied an Mutter Kirche. Eins, das kein anderer ersetzen kann.

Da kommt es dann nicht mehr darauf an, wer am meisten arbeitet und leistet und wer der beste Evangelist ist. Paulus schreibt am Ende ja auch: Egal, ob ich es sage oder die anderen Apostel: das ist unsere Verkündigung, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Wir können niemandem zum Glauben überreden. Wir müssen niemanden drängen. Wir können die persönliche Begegnung mit Jesus sowieso nicht erzwingen. Aber wir können als ein kleines Glied in der großen Kette der Zeugen leben, was wir glauben. Wir können da, wo es passt, beschreiben, was wir lieben und was Jesus für uns bedeutet. Und dann den anderen freigeben für seine eigene Begegnung mit ihm. Gespannt sein,

welche Farbe er einbringen wird in das bunte Mosaik vom Leib Christi.

Das ist unser Glaube: der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!